

**Jewgeni Schwarz**

**DON QUIJOTE**

(Originaltitel: Don Kichot)

Filmszenarium

Aus dem Russischen von Günter Jäniche

© henschel SCHAUSPIEL Theaterverlag Berlin GmbH 1998

Als unverkäufliches Manuskript vervielfältigt. Alle Rechte am Text, auch einzelner Abschnitte, vorbehalten, insbesondere die der Aufführung durch Berufs- und Laienbühnen, des öffentlichen Vortrags, der Buchpublikation und Übersetzung, der Übertragung, Verfilmung oder Aufzeichnung durch Rundfunk, Fernsehen oder andere audiovisuelle Medien.

Das Vervielfältigen, Ausschreiben der Rollen sowie die Weitergabe der Bücher ist untersagt. Eine Verletzung dieser Verpflichtungen verstößt gegen das Urheberrecht und zieht zivil- und strafrechtliche Folgen nach sich.

Die Werknutzungsrechte können vertraglich erworben werden von:

henschel SCHAUSPIEL  
Marienburger Straße 28  
10405 Berlin

Wird das Stück nicht zur Aufführung oder Sendung angenommen, so ist dieses Ansichtsexemplar unverzüglich an den Verlag zurückzusenden.

*Dorf in La Mancha. Die Sommernacht nähert sich dem Morgengrauen, die weißen Mauern und die Ziegeldächer der Ortschaft treten schwach aus dem Dunkel hervor. Zwei Lichter bewegen sich langsam die Zäune entlang, kommen die steile Straße herauf. Es sind das zwei ehrwürdige Männer mit Laternen: der Pfarrer, Lizentiat Pedro Perez, und der Barbier, Meister Nicolas. Beide blicken unverwandt auf einen Punkt, auf etwas da oben am äußersten Ende der steilen Straße, das sie beschäftigt.*

- Barbier                      Er liest und liest, unser armer Hidalgo Alonso Quijano.  
*(Auf der Anhöhe, die Straße abschließend, erhebt sich ein bescheidener Herrnsitz mit einem Wappen über dem Tor. Ganz oben unterm Dach leuchtet im Dunkel der Vorfrühe hell das Viereck eines Fensters.)*
- Pfarrer                      Wie viele Kerzen er dabei brennt, als sei er ein reicher Mann! Seine Haushälterin wollte neulich den Doktor für ihn kommen lassen, aber sie konnte nicht mal die zehn Realen im Hause zusammenkratzen.
- Barbier                      Was denn! Unser Hidalgo hat doch vor gar nicht langer Zeit sein bestes Stück Land verkauft. Das am Fluß!
- Pfarrer                      Seine unglückselige Leidenschaft hat alles Geld geschluckt: Er hat zweieinhalb Fuhren Ritterromane gekauft und sich völlig darin vergraben. Können Bücher einen Menschen tatsächlich um den Verstand bringen?
- Barbier                      Alles hängt von der Zusammensetzung des Blutes ab. Die einen fangen beim Lesen zu denken an. Das sind Menschen mit dickem Blut. Andre weinen – sie haben wäßriges Blut. Unser Hidalgo aber hat feuriges Blut. Er glaubt jedem unsinnigen Einfall eines Verfassers wie der Heiligen Schrift. Und er bildet sich ein, alle unsre Nöte kämen davon, daß es in Spanien keine fahrenden Ritter mehr gibt.
- Pfarrer                      So was in unsrer Zeit! Wo die Ritter und sogar ihre Urenkel längst ausgestorben sind. Immerhin schreiben wir das Jahr sechzehnhundertundfünf. Das will was heißen! Sechzehnhundertfünf!  
*(So im Gespräch, treten die Freunde durch das weit offenstehende Tor des Anwesens. Eine etwa vierzigjährige Frau, die Haushälterin Don Quijotes, stürzt ihnen entgegen.)*
- Haushälterin              Gott sei Dank! Bitte, bitte, Señor Pfarrer und Señor Barbier. Wir sitzen in der Küche und wissen uns keinen Rat mehr.  
  
*(Eine geräumige Küche, die auch als Eßraum dient. Großer Herd mit Bratspieß. Wandborde mit Kupfergeschirr. Darunter, an der Wand hängend, Zwiebel- und Knoblauchzöpfe. An dem großen dunklen Tisch weint, den Kopf auf die Arme gelegt, die Nichte Don Quijotes.)*

Pfarrer	Wir wollen doch nicht weinen, mein Kind! Gott verläßt keine Waise.
Barbier	Tränen sind ein kostbarer Saft des menschlichen Körpers. Man sollte ihn eher bewahren als vergeuden.
Haushälterin	Ach, Señores, kein Wunder, wenn die Ärmste weint, wo doch ihr lieber Onkel und einziger Beschützer Schaden am Geist genommen hat. Deshalb habe ich Sie auch bei Morgengrauen wecken lassen, verzeihen Sie mir diese Unhöflichkeit.
Nichte	Von morgens bis abends liest er Ritterromane. Daran haben wir uns gewöhnt. Er hat seinen ererbten Namen Alonso Quijano abgelegt und nennt sich jetzt Don Quijote von La Mancha. Wir sind gehorsame Frauen und haben ihm auch darin nicht widersprochen.
Haushälterin	Aber seit heute ist etwas Unbegreifliches und Schreckliches im Gange.
Pfarrer	Was denn noch, Señora Haushälterin? <i>(Gleichsam als Antwort erschüttert ein fürchterliches Gepolter das ganze Haus.)</i>
Haushälterin	Das da! Das ist es, weshalb ich nach Ihnen geschickt habe. Gehen wir nachsehen, was mein armer Herr in seiner Bibliothek anstellt. Allein trauen wir uns nicht!  <i>(In den ersten Stock, genaugenommen auf den Dachboden, führt aus der Küche eine breite Holztreppe. Die Haushälterin mit einer Kerze im schlanken Kupferleuchter steigt voraus. Die übrigen folgen ihr auf Zehenspitzen. Die Tür der Bibliothek führt auf einen dunklen Korridor. Ritzen schimmern in der Dunkelheit. Die Haushälterin löscht die Kerze, und die Freunde Don Quijotes lugen eifrig durch die Ritzen, die sich jeder, seiner Körpergröße entsprechend, ausgesucht hat. Sie blicken in ein Zimmer mit hoher, schräger Decke, das voll von Büchern liegt. Die Bücher häufen sich auf Tischen, auf Stühlen mit hohen Rückenlehnen oder ragen, sorgsam gestapelt, als rechteckige Türme vom Fußboden bis zur Decke. Auf einem großen holzgeschnitzten Lesepult sind zwei Kerzen befestigt – zu beiden Seiten eines riesigen Folianten, der auf den letzten Seiten aufgeschlagen liegt. Der Besitzer all dieses Bücherreichtums, der arme Hidalgo Alonso Quijano, der sich Don Quijote von La Mancha nennt, liest das Buch stehend – wegen Weitsichtigkeit und aus Achtung vor dem,</i>

*was er liest. Er ist ungefähr fünfzig und trotz seiner außergewöhnlichen Magerkeit kräftig gebaut. Bewegungen und Ausdruck weisen keine Alterserscheinungen auf.*

*Er hat eine Ritterrüstung angelegt. Nur der Kopf ist bloß. Neben ihm auf einem Tischchen liegt ein Visier. In der Rechten hält er ein Schwert.)*

Barbier Heilige Mutter Gottes, erbarm dich unser ...

Pfarrer Wo hat der Ärmste die Rüstung her?

Haushälterin Auf dem Dachboden gefunden.

Nichte Der Harnisch stammt von seinem Großvater, der Helm vom Urgroßvater und das Schwert vom Ururgroßvater. Der Onkel hat mir alle diese alten Sachen gezeigt, als ich noch klein war.

*(Das hagere und strenge Gesicht des Ritters glüht. Das stark ergraute Kinnbärtchen zuckt. Er liest nicht nur, er gestikuliert zu den Seiten des Ritterromans, wie ein Musiker nach Noten spielt.*

*An den Bewegungen des Ritters erraten die Beobachter leicht, was er liest. Soeben gibt er einem unsichtbaren Roß die Sporen. Jetzt schwingt er sein Schwert und schlägt mit solcher Kraft auf den Fußboden, daß Späne hochfliegen, und das ganze Haus erdröhnt ...)*

Don Quijote *(Murmelt.) „Mit einem Streich spaltete der Ritter vom Brennenden Schwerte, der Ränke des bösen Zauberers Freston spottend, die beiden Riesen mittendurch! Danach schwang er sich wieder auf sein Roß. Plötzlich aber erblickte er ein Mädchen von überirdischer Schönheit. Ihr Haar glich geschmolzenem Gold, ihr Mund aber ... (Er blättert eine Seite um.) ... stieß unflätige Schimpfreden hervor.“*

*(Verdutzt stockt Don Quijote.)*

*Was für Schimpfreden? Wieso? Das sind Ränke Frestons, wie? (Starrt in das Buch.) O ich Esel! Ich habe eine Seite zuviel umgeblättert! (Blättert eine Seite zurück.) „ ... ihr Mund aber glich dem Blütenblatt einer Rose. Und die Schöne weinte bitterlich, wie ein Kind, das seine Eltern verloren hat.“*

*(Der Ritter schluchzt, wischt sich die Tränen und geht wieder ganz in der Lektüre auf. Seine Lippen bewegen sich lautlos. Die Augen brennen. Jetzt schwingt er sein Schwert und haut den Bücherturm, der über seinem Kopf aufragt, in zwei Hälften. Die Bücherlawine stürzt sich geradewegs auf den Ritter. Das Lesepult kippt um, die Kerzen erlöschen. Das Rechteck des großen Fensters hebt sich deutlich von der Dunkelheit des Zimmers ab. Es wird hell.)*

*(Steht einige Augenblicke unbeweglich, dann kratzt er sich benommen den Kopf und ruft aus.)* Niemals, verruchter Freston! Deine niederträchtigen Machenschaften halten mich nicht zurück, bösester aller Zauberer. Du fällst über die Bücher her. Welche Einfalt! Die Heldentaten der aufopferungsvollen Ritter haben sich aus den Büchern längst in mein Herz verpflanzt. Vorwärts, vorwärts, keinen Schritt zurück!

*(Der Ritter legt den Harnisch ab, wirft sich den Mantel über die Schultern, setzt einen breitkrepigen Hut auf, nimmt Helm und Visier vom Tisch und steigt übers Fensterbrett hinaus. Auf dem Gesims bleibt er stehen, legt die Hand schirmend über die Augen und blickt sich um.)*

Barbier

Wieso wählt er einen so gefährvollen Weg?

Nichte

In seiner Herzensgüte, um uns Arme nicht zu wecken ...

*(Hof von Don Quijotes Herrensitz.*

*Der Ritter steht auf dem Gesims, überschaut die Weite, die ihn umgibt, die Steppe hinterm Dorf, die noch unbelebte Landstraße, die in einen fernen Wald mündet.*

*Leichtfüßig wie ein Knabe springt er in den Hof. In tiefem Nachdenken schreitet er dahin, ohne etwas zu sehen, und prallt mit der Brust gegen eine straffgespannte Leine, auf der Wäsche hängt. Der Stoß läßt ihn zurücktaumeln.*

*Er greift nach dem Schwert.*

*In der Morgendämmerung schimmert etwas Weißes vor ihm, etwas Hohes, Schwankendes, Leichtes, einem Gespenst ähnlich. Dieser Eindruck wird noch dadurch verstärkt, daß den Ritter zwei verschiedenfarbige Augen anschauen, während der Mund frech grinst.)*

Don Quijote

Bist du es wieder, Freston?

*(Der Ritter holt mit dem Schwert aus, unterläßt den Schlag jedoch im letzten Augenblick.*

*Des Ritters eigene Wäsche hängt auf der Leine. Die Señora Haushälterin hat auf die verschiedensten Stellen seiner Unterwäsche Flicker aufgesetzt. Kein Gespenst, sondern sein eigenes Nachthemd schaut Don Quijote mit seinen Flicker an.)*

Ein plumpe Schelmenstück, Freston. Aber auch durch List zwingst du mich nicht, vor dir zurückzuweichen!

*(Don Quijote drückt die Leine mit der Flachseite des Schwertes nieder, macht einen ungeheuer großen Schritt und steigt darüber.*

*Der Ritter schreitet durch die Straßen des Dorfes. Vor einem armseligen*

*Bauernhäuschen mit windschiefem Zaun bleibt er plötzlich stehen und nimmt achtungsvoll seinen breitkrepfigen Hut ab.*

*Ein Schweinehirt treibt seine Herde vorüber und bläst in sein Horn.)*

Ich höre sie, ich höre die Fanfarenstöße! Gleich wird die Zugbrücke herabgelassen, und Dulcinea von Toboso kommt auf den Balkon.

*(Der Ritter stürzt vorwärts und stolpert über ein ausgewachsenes, mageres Schwein. Er fällt mitten hinein in die Herde. Quiekend und grunzend vor Schreck, drängen die Schweine vorwärts und treten den Ritter mit ihren Hufen.*

*Der Ritter erhebt sich in einer Staubwolke. Klopft sich ab. Glättet den Mantel. Nimmt das ihm eigene strenge, sogar melancholische Äußere an. Aus dem Kuhstall des Bauerngehöfts hört man zorniges Geschrei:)*

Schrei

„Wo steckst du wieder, verfluchtes Weibsstück!“

*(Don Quijote zuckt zusammen.)*

Don Quijote

*(Schreit.) Aldonsa!*

*(Don Quijote tritt dicht an den Zaun.*

*Über den Hof zum Kuhstall eilt ein verschlafenes hübsches junges Mädchen.*

*Der Ritter, als er Aldonsa sieht, wird rot wie ein Jüngling. Er drückt die Hände ans Herz und läßt sie wie entkräftet sinken.)*

*(Flüstert.)* O Dame meines Herzens! Die ritterliche Liebe verbrennt die niedrigen und schmutzigen Gefühle in ihrem Feuer und lenkt alle Kräfte auf Heldentaten. O Dulcinea!

*(Dulcinea von Toboso, oder auch Aldonsa Lorenzo, kommt aus dem Kuhstall gerannt und bemerkt den Ritter. Achtungsvoll knickt sie.)*

Aldonsa

Señor Quijano! Wie früh ihr auf den Beinen seid, ganz wie ein einfacher Bauer. Aber, was sage ich da, verzeiht meine Dreistigkeit. Ich wollte sagen – ganz wie ein Vöglein Gottes!

Schrei

Aldonsa, verfluchtes Weibsstück, wo ist das Salz? Kommst du endlich?

Aldonsa

Wir haben eine große Freude, Señor, unsre Kuh hat zwei Kälbchen auf einmal bekommen! Und beide sind kerngesund, nur eben dürr, wie Euer Gnaden. Oh, verzeiht mir meine Unart. Vor Freude weiß ich nicht, was ich daherfasle.

Schrei

Aldonsa!